

London - im Nebel der Themse

Zusätzliche Texte zu dem gleichnamigen Quellen- und Abenteuerband für Cthulhu

Autoren: Jan Christoph Steines und Matthias Treder mit Jens
Peter Kleinau

Lektorat: Jan Christoph Steines

Layout: Jan Christoph Steines und Jochen Hartz

Der flussgott Themse

Der Spielleiter kann den folgenden Auszug eines Essays von *John Elliotson* als Handout in einem eigenen Szenario oder einfach nur als Inspiration für die Abfassung desselben gebrauchen. Besonders geeignet ist der Text für eine Verwendung in Zusammenhang mit den *Clavea People* (siehe den entsprechenden Abschnitt in „*London - Im Nebel der Themse*“), da in ihm Andeutungen enthalten sind auf die Existenz von Wesen aus der Tiefe im Themsebecken sowie die Anwesenheit einer Sippschaft in Südost-London, die diesen Wesen wohlgesonnen ist und sie unterstützt. Der Text könnte gar die Motivation für die Charaktere darstellen, diesbezogene Recherchen anzustellen.

Verfasst wurde die Abhandlung von John Elliotson (1791-1868). Der Mediziner hatte seit 1831 eine Professur an der London University inne und half bei der Errichtung des University College Hospital. In seinen Vorführungen 1837, zu deren Zuhörerschaft illustre Köpfe wie Charles Dickens zählten, warb er für den Mesmerismus, dessen Ablehnung durch die *Royal Medical and Chirurgical Society* ihn im darauffolgenden Jahr seinen Lehrstuhl kostete. Sein Interesse am Metaphysischen versiegte aber nicht, ganz im Gegenteil, er propagierte Mesmerismus und Spiritismus gleichermaßen, erforschte die Wirkung von Drogen, gründete die *Phrenologische Gesellschaft* und schließlich sein eigenes Magazin, *The Zoist*, das ihm unter anderem als Sprachrohr für seine mesmerischen Forschungen diente.

1851 erregte auf der Großen Weltausstellung im Kristallpalast im Hyde Park eine Statue, die eine Personifizierung der Themse darstellen sollte, sein Interesse und inspirierte ihn zu einer Abhandlung über die Flussgottheit. 1862 veröffentlichte er den Essay im *The Zoist*. Deutlich ist, dass die Abschnitte zu unterschiedlichen Zeiten geschrieben wurden. Zeugen die ersten Teile noch von Besonnenheit, unterbrochen von einer Anekdote zweifelhafter Authentizität, so neigt sich der letzte, theoretische Teil zugunsten recht gewagter logischer Sprünge. Die letztliche Interpretation des Textes

bleibt daher Auslegungssache und lässt dem Spielleiter etwas Spielraum für den Einsatz in einem Szenario.

Erinnerungen und Gedanken zum alten Flussgott Themse

von J. Elliotson, 1862

[...] Vielleicht ist zur Klärung dieser Frage die Statue des *Old Father Thames* aufschlussreich, eine steinerne Skulptur, aus Portland-Zement gefertigt, die Raffaele Monti für die große Weltausstellung von 1851 im Kristallpalast herstellte. Sie zeigt den Fluss in personifizierter Form, als einen bärtigen, muskulösen Mann mit grimmigem Blick; Statur und Mimik sind Darstellungen wie denen des griechischen Götterpantheons nicht unähnlich, möchte ich am Rande anmerken. Das Mysteriöse an dieser Versinnbildlichung ist aber, und hier kommen wir zu dem Punkt, der mich zu dieser Abhandlung bewog, die offensichtliche Fehlerhaftigkeit der Plastik, [...] denn Flüsse werden traditionell dem weiblichen Geschlecht zugeordnet; die Statue müsste demnach eine Frau darstellen. Handelt es sich hierbei um eine dummliche Unaufmerksamkeit Montis? Was sonst bewog den Bildhauer zu solcher Schlamperei? Ich möchte hierzu noch erwähnen, dass die Themse sowohl im Deutschen, *die* Themse, als auch im Französischen, *la* Themise, weiblich ist. Schwerer wiegt Montis Vergehen vor dem Hintergrund, dass England bereits eine eigene Fluss- oder Quellgottheit besaß, die Erfindung einer neuen wäre somit unnötig gewesen. Diese Gottheit, *Coventina*, oft in Form einer Nymphe dargestellt, verkörpert die lebensspendende Kraft und hütet über Bäche und Seen. Sie wurde zwar zu römischen Zeiten verehrt, zählt aber tatsächlich zum Vermächtnis des Keltentums.

Mir wurde im Juni 1851 das Glück zuteil, Monti selbst im Hyde Park zu treffen. Und wenn auch sein Englisch durchaus zu wünschen übrig ließ, so ergab sich ein fruchtbares Gespräch mit diesem offenkundig wankelmütigen Schwärmer. In der Tat, wie zu erwarten war, war die Männlichkeit der Themse

nicht eine Erfindung Montis; er hatte sich in großem Maße von einem Vorgänger seiner Plastik inspirieren lassen. Dieser Vorgänger, der auf das Jahr 1780 zu datieren ist, modelliert die Themse in einer seiner Plastik so verblüffend ähnelnden Form, dass es nicht Zufall sein könnte. Auf meine Frage hin, warum er die Themse mit einer Schaufel ausgestattet hatte, denn eine solche stützt die Statue auf ihrer Schulter ab, berichtete er traumverloren von seinen wochenlangen Gängen entlang des sumpfigen Flussufers, von Westminster bis nach Woolwich und östlich darüber hinaus. Von den belebten Orten, da man vom Glanz unserer Metropole geblendet war, bis in die kantigen Schatten der Manufakturen und rußigen Fabriken. Dort und weiter hinaus treffe man nur wenige Menschen, mehr geisterhaft auf dem Fluss schwebende Schiffe als Menschen, und zahlreiche Abfälle, im Schlamm gestrandet. Die Menschen dort sind rau und feindselig. Und nur der Gestank, dieser stechende, betäubende Gestank des fauligen Flusses, der begleitet den Wanderer auf Schritt und Tritt. Eines Abends, es war eine der seltenen klaren Nächte, und kein Schiff weit und breit, da habe er den Fluss Themse in seiner wahren Form erblickt. Ein Blubbern auf einer fernen Flussoberfläche habe seine Aufmerksamkeit geweckt, und es tauchte sein mächtiger



Father Thames auf einem Stich von Gustave Doré.

Schädel auf. Der große Kopf und ein öliger Rauschbart, nur kurz an der Wasseroberfläche, und dann sei er wieder versunken. Dieser toten Gegend in Ost-London sei seine Statue in Wirklichkeit gewidmet, dem Arbeitervolk dieser Gegend, das die wahre Themse besser kennt als alle anderen. Ich schied von Monti in seltsamer Stimmung, wie man unschwer nachvollziehen kann, den Wahrheitsgehalt seiner Geschichte anzweifeln. Und doch loderte in meiner Brust das Verlangen, seinen Worten Glauben zu schenken.

So suchte ich denn auch nach diesem einen Beweis. Ich stapfte monatelang immer wieder durch den ersoffenen Morast am Flusssaum, ertrug den erbärmlichen Muff, behielt unentwegt die grauen Arbeitergesichter im Auge, die mich beobachteten und hielt die Feuerwaffe stets griffbereit. Diese staubigen versteinerten Arbeiter, einige neben den rissigen Häuserwänden stehend, selbst wie Mauern. Andere hinter halb zersplitterten Scheiben, die eine Gesichtshälfte wohlgeformt, die andere hässlich verzerrt. Kaum wagte ich, ihren frostigen Blicken zu begegnen. Und es war an einem Abend, dass das Furcht erregende Schauspiel, von dem Monti berichtet hatte, sich tatsächlich wiederholen sollte. Weit entfernt auf dem Wasser sah ich sein Haupt. Es entsprach genau jenem aus meinen Vorstellungen, kräftig, vollbärtig. Doch hiermit, zu allem Übel, denn ich hatte bereits genug gesehen, hörte die Szene nicht auf. Anstatt unterzutauchen, schwamm er meiner Uferseite entgegen, zum Glück einige hundert Meter entfernt, und erhob sich gar aus dem Wasser. Eine gedrungene Gestalt war es, die träge aus dem Wasser stapfte, etwas tragend. Die Angst, die nun meinen Verstand packte, vermehrt um das Sichvergegenwärtigen, dass Monti in jedwedem Sinne die Wahrheit gesprochen hatte, wurde nur noch von meiner Neugier übertroffen, so dass ich das Wagemstück auf mich nahm und mich im Schutze der Schatten unsicheren Schrittes näherte.

Der Anblick der Gestalt übertraf in Abstößigkeit selbst das hässlichste Lumpenpack Londons, das dem guten Menschen nach dem Geldbeutel giert. Und wer einst einige Schritte durch die Chausseen Whitechaps unternahm, oder sich in die übelriechenden Gassen von Bethnal Green wagte, und dort einige der scheusslichsten Gesichter entdeckte, die sich auf dem Antlitz der Erde tummeln, wird nachempfinden können, welche Perversion der Natur ich vorfand. Denn was Monti in seiner Plastik des Flussgottes als Bart idealisierte, offenbarte sich mir als als ein wüstes Gemenge von faulig-braunen Algen, Überresten eines Fischernetzes und einer Unzahl kleiner, verrotteter Gegenstände, wie man sie gewöhnlich im Lauf der Themse vorfindet; all dies hing schlaff und ölig triefend vom Gesicht herab. Als suche man mit dem Rest des Leibes diese Grausigkeit noch zu übertreffen, war der Körper bedeckt von den übelsten Fäkalien, die unsere gemeinen Abwasserkanäle in dies Gewässer tragen, also, und der Leser möge mir dieses unangenehme Detail verzeihen, die furchtbarste Ansammlung stinkenden Unflats. Ein Wechselbad aus

Abscheu und forscher Neugierde brodelte in mir. Schließlich siegte die Abscheu, und ich übergab mich über dem lehmigen Schlamm Boden, in den ich fast knietief eingesunken war. Als ich nun wieder Herr meiner Selbst war, stellte ich mit größtem Entsetzen fest, dass mein kurzzeitiges Zusammenbrechen die Aufmerksamkeit dieser Kreatur geweckt hatte und diese sich mir bis auf einige Meter, es waren weniger als fünf, genähert hatte. So nahe, dass ich deutlich hinter die Schichten von Unrat schauen konnte, die sie bedeckten. Oh, in diesem Moment sah ich den Flussgott, und nicht göttergleich war sein Antlitz! Das so abstoßende Zeug, mit dem er seinen Leib bedeckt hielt, wirkte noch beschönend ob des Grauens, das darinnen steckte. Ich weiß nicht mehr, was mich mehr entsetzte, das fischartige Erscheinungsbild des Gesichtes, mit glasigen, hervorstehenden Augen ohne Lider, schuppiger, grünfarbener Haut und einem kränklich weißen, schlüpfrigen Bauch, oder die Erkenntnis, dass dieses Ungeheuer entfernt menschliche Züge besaß und vermutlich menschlichen Verstand. Ich setzte zur Flucht an, aber seine schwimmbildbesetzte Pranke donnerte mit solcher Kraft auf meine linke Schulter, dass ich dachte, sie wäre zertrümmert. Benommen zog ich meine Waffe und zielte auf den Kopf der Monstrosität, bevor sie sich über mich beugen konnte, genau zwischen die ausdruckslosen Augen und drückte ab. Ein Schrei unerhörter Wucht entfuhr dem Wesen. Ich hatte ein Auge getroffen und konnte mich noch gerade hinter den Teil eines alten Bootsrumpfes rollen, der aus dem Schlamm ragte, bevor ich das Bewusstsein verlor. Dort lag ich auch noch, als ich, vom Gerufe einiger Leute geweckt, wieder zur Besinnung kam. Durch einen Spalt im Rumpf sah ich sie, eine Gruppe dieser grauen Leute, mit Fackeln, Nagelbrettern und Knüppeln hatten sie das Ungeheuer zurück ins Wasser gejagt. Mein Hilferuf verstummte in der Kehle, als ich wieder in Ohnmacht fiel und Stunden später, es wurde bereits hell, von der Flut geweckt wurde. Niemand war hier, nur ein paar Schlepper auf dem Wasser. Nicht einmal die Fußstapfen dieses Dings waren noch zu sehen. Ich schleppte mich rasch nach Hause und kehrte nie wieder an diesen unseligen Ort zurück.

Monti, das weiß ich nun, tat ein Gutes daran, den Flussgott abzubilden, den unser glorreiches Volk verdient hätte, nicht jenen grässlichen Dämon, der sich wirklich in den Gewässern aufhält. Jahre der Zerrissenheit unter diesen leidenvollen Bildern, die sich in meinem Gedächtnis eingenistet hatten, folgten nun, und jahrelang bestrebe ich mich, ihnen zu entfliehen. Darauf folgte eine Ewigkeit der Reflektionen. Und nach all dieser Zeit, denn anfangs zweifelte ich über meine Geistesgegenwärtigkeit, bin ich von der Realität meiner Erfahrungen überzeugt. Meine Schulter schmerzt an einigen Tagen noch immer so sehr, als wäre es gestern geschehen. Doch, und dies werde ich im letzten Teil dieses Aufsatzes erörtern, reichen die Dimensionen der Thematik weit, weit über dieses unaussprechliche Grauen hinaus. Daher möchte ich nun, da der Leser nun mit meinen



Eingang zur Unterwelt.

Erfahrungen vertraut ist, dieses schmerzhaftes Kapitel abschließen und die Argumentation aufgreifen, derer ich mich oben gewidmet hatte.

Coventina, die schöne Nymphe, die Hüterin, Lebensspenderin, die mit dem Hexensabbat in Verbindung steht (man beachte den Wortstamm) ist, was ihre Eigenschaften betrifft, deckungsgleich mit einem ins negative verkehrten Bildnis des Old Father Thames, der ein Vater ist, ja, aber alt, hässlich, von maskuliner Statur, nach der unachtsamen Seele trachtend, sie ins Wasser führend, in ein giftiges Gewässer. Mutter Coventina und Vater Themse in eheähnlicher Relation, ein auf der Hand liegender Gedanke, die gegenseitige Beziehung kann jedoch angesichts ihrer Unterschiede nur antagonistisch sein, das weiblich-schöpferische tritt dem männlich-kriegerischen entgegen, und der Familienzweist ist geboren. Die Wurzeln dieser Streitigkeit könnten jedoch tiefer reichen, als die etwas naive Analogie einer Ehegemeinschaft glauben macht, man braucht nur dem Pfad zu folgen, den uns Coventina legt. Nur ein paar Schritte im Lexikon, und wir treten in den *covenant*, einen verbindlichen Vertrag. Ein Ehevertrag? Vielleicht, aber unwahrscheinlich, da Coventina als Gottheit schon lange vor dem römischen Auftritt auf dem Spielplan in der keltischen Kultur verankert war, während die Vermenschlichung der Themse (oder sollte ich *Entmenschlichung* sagen?) ein junges Phänomen ist, kaum weiter als in die letzten Jahrhunderte zurückzudatieren. Freunde des Klassizismus werden hier aufschreien und mir wahrscheinlich folgende Worte entgegenwerfen:

,O Tiber! Father Tiber!
To whom the Romans pray,
A Roman's life, a Roman's arms
Take thou in charge this day?

Jedem stolzen Volk wäre seine Hauptstadt ein neues Rom, und der Fluss als Neu-Tiber somit dessen Vater, dieser Gedankengang verbirgt sich hinter dem Reim. Eine disputables Argument, nichtsdestotrotz vertrete ich die

Auffassung, man solle die Römer an dieser Stelle ruhen lassen. Das gemeine Londoner Volk, man glaube mir, dass sich unter diesen Burschen wahrlich wenige Klassizisten finden lassen, hat eine sehr genaue Vorstellung von ihrem Fluss. Nein, Coventina legt uns hier eine deutlichere Spur. Covenant ist im alttestamentarischen Sinne der Bund zwischen Gott und den Menschen. Coventina, die diesen Bund mit den Menschen einging, fungiert somit als eine Art Schutzheilige für die britischen Gewässer, die mit ihrem Segen belegt sind. Was aber, wenn die Ketten dieses Bündnisses nun gesprengt wurden? Ob nun Coventina schwächer wurde oder die Menschen ihr entsagten, sei dahingestellt, doch trat ein Antagonist auf den Plan, der ihr die Gewalt über unsere Flüsse entriss, und wenn nicht vollkommen, dann zumindest hier, im Londoner Bassin. Warum sonst sollten unsere Vorfahren ihrer Flüsse so überdrüssig gewesen sein, die Flüsse, die ihnen so lange Zeit Leben und Sinn spendeten? Einen nach dem anderen begrub man sie lebendig, Fleet, Walbrook, Tyburn und all die anderen, scheinbar in der Hoffnung, sich so seines Peinigers entledigen zu können. Doch auf einen Fluss, wiewohl er auch noch so abscheulich, noch so schmutzig und verpestet war, auf diesen einen konnten sie nicht verzichten, denn die Themse ist Londons Hauptschlagader. Versiegt die Themse, so versiegt auch das Leben. Somit leben sie weiter Seite an Seite. Coventina ist dahin, ein vage Erinnerung der Ältesten der noch Lebenden allerhöchstens, und aus der Tiefe kam eine neue Kraft, die nun auf ewig Bestand haben soll. Mir offenbarte sie sich im Traume und vor offenen Augen. So gesehen sind der Old Father Thames und die Themse nicht, entgegen der populären Ansicht, identisch, denn der Old Father Thames stellt nicht den Fluss selbst dar, sondern lediglich den Flussgott, der diese Gewässer heimsucht. Ein äußerst bedeutungsvoller Unterschied, und diese Sichtweise ist es, der ich den Vorzug gebe, da ich den ewigen Flussgott Themse als ein Fremdelement vom Ursprung her sehe, wo er auch immer her kam, der hiesiges Gebiet zu seinem neuen Lebensraum erklärte.

Wenn ich von der Beständigkeit des neuen Flussherrn spreche, mutet es beinahe ironisch an, bedenkt man, dass der erste modellierte Old Father Thames, auf dem Monti die Idee für seine Plastik basierte, aus Coade-Stein gefertigt wurde, jenes für Steinguss verwendete Kunststeinmaterial, das dafür bekannt ist, dass es jeder Witterung standhält und noch nach vielen Jahren über seine ursprüngliche Schärfe verfügt. Von der Coade-Statue nun wurden gar mehrere Exemplare angefertigt, die mittlerweile verschollen sind. Noch interessanter ist der Umstand, dass die Coade-Statue nicht eine Schaufel, wie jene von Monti, sondern einen Dreizack in Händen hält, eine offensichtliche Anspielung auf Poseidon. Eine närrische Idee, denn unvergleichlich sind Fluss- und Meeresgott, der Unterschied liegt jedem Tor vor Augen; diese Darstellung muss also völlig beabsichtigt sein. Ich wage daher die Hypothese auszusprechen, dass der

Flussgott Themse wahrlich von weit her kam, von den Weiten des Ozeans her kam, ein verschrobener Poseidon, und ins Flussbett kletterte, den Dreizack zürnend emporgehoben. Nicht zum Schutze der Menschen, als Strafer kam er! Nicht mit Schaufel, sondern mit Dreizack, uns zu peinigen! Und der Coade-Statuen gibt es mehrere, zu welchen anderem Zwecke erbaut, als uns und unseren Kindern mitzuteilen, dass auch die Strafer im Bunde kamen.

Nicht den Flussgott, den Flussdämon sah ich mit eigenen Augen! Old Father Thames, der große alte Vater im Meer, hat wahrlich lange Zeiten überdauert, aus kühleren Wassern entsandte er seine Wesen, Spiegel seiner selbst. Wie ein König seine Lakeien zum Volke schickt, schickte der große alte Vater seine Boten, Vorboten seines Kommens, und verdorbene Seelen gibt es unter uns, die sie willkommen heißen. Das wollte Monti uns sagen. Nun weiß ich auch, dass es diese verdorbenen Menschen waren, von denen ich an jenem Abend, als ich den Flussdämon traf, dachte, sie hätten mich gerettet. *Ich* war es, den sie in dieser Nacht suchten und mit Nägeln und Holz niederstrecken wollten, und nur reines Glück rettete mir das Leben. Die Boten berichten von einer Zeit, da der große alte Peiniger sich selbst aus den klanglosen Tiefen der See erhebt und nicht nur die ruhmreiche Stadt zerschlägt, nein, ganz England wird erzittern, sein Aufstieg wird unser Untergang! Und ist das Werk einmal vollendet, so wird er nach den Festen der Welt greifen, und alles und jeder, ob Weib, Mann, Kind oder Tier, wird in Furcht und Schwärze untergehen! Dies ist mein Vermächtnis an die Menschen, ich, der ich den Flussdämon mit eigenen Augen sah!



Die Ripper-Briefe - eine optionale Erweiterung zum Abenteuer „Nebel der Wahrheit“

Hinweis: Diese Erweiterung ist nur für die Augen des Spielleiters gedacht. Wer das Abenteuer 'Nebel der Wahrheit' als Spieler erleben will, sollte die folgenden Absätze überspringen, wenn er sich nicht einen Teil des Spielspaßes nehmen will!

Während der realen Ripper-Morde im August bis November 1888 erreichten Scotland Yard zahlreiche Briefe, in denen sich der angebliche Mörder seiner Untaten brüstete. Bei den meisten handelte es sich wohl nur um einen üblen Scherz, aber einige werden als authentisch angesehen.

Drei dieser als authentisch eingestuften Briefe kann der Spielleiter seinen Spielern während ihrer Recherchen im „Nebel der Wahrheit“ zukommen lassen, um die Atmosphäre zu steigern oder festgefahrene Ermittlungen wieder neu zu beleben. Ob die Briefe von Francis Tumblety bzw. der hinter ihm stehenden Freimaurerloge stammen und zur Ablenkung von den wahren Motiven geschrieben wurden, oder ob doch ein „Witzbold“ der Urheber ist, bleibt dem Spielleiter überlassen. Genauso steht es ihm natürlich frei, weitere Schreiben in derselben Machart zu erfinden.

Alle drei Briefe gehen nicht direkt bei Scotland Yard ein, sondern erreichen die Polizei auf Umwegen. Die Charaktere erfahren von ihnen durch ihre Beziehungen zum Yard oder zum Coroner. Sind solche Beziehungen nicht vorhanden, können die Briefe auch in der Zeitung abgedruckt worden sein. Die handgeschriebenen Originale bewahrt dann Scotland Yard auf und zeigt sie nur jemandem, der die Polizisten mit *Ansehen* und einem *schweren* Wurf auf *Überzeugen* beeindruckt.



In der Great George Street 1909.

Die im Folgenden genannten Daten wurden den Daten im Abenteuer angepasst. Zudem wurde versucht, die fehlerhafte Orthographie und Zeichensetzung der englischen Originale in die Übersetzung einfließen zu lassen.

Zahlreiche Internetseiten widmen sich dem Verbrecher Jack the Ripper und natürlich auch den Briefen, die er geschrieben haben soll. Empfehlenswert sind <http://www.casebook.org> (englisch) und <http://www.jacktheripper.de>.

„Lieber Boss“

Datum des Briefes im Rahmen des Abenteuers: frühestens 09.09.1888, spätestens 11.09.1888.

Veröffentlichung in der Zeitung: frühestens zwei Tage später.

Der Brief trifft am Tag nach dem auf dem Briefbogen genannten Datum bei der *Central News Agency* in der New Bridge Street, Ludgate Circus, ein und wird noch am selben Tag an Scotland Yard weitergeleitet. Der Poststempel zeigt „London EC3“; der Brief wurde also in der City eingeworfen. Er ist mit roter Tinte geschrieben.

Der Inhalt des Briefes:

Lieber Boss

Ich höre immer wieder, dass die Polizei mich gekriegt hat aber sie werdn mich jetzt noch nicht festnageln. Ich musste lachen weil sie so schlau dreinschauten und darüber redeten, dass sie auf der richtigen Fährte sind. Ich bin hinter Huren her und werd nicht aufhören sie aufzuschlitzen bis sie mich kriegen. Großartige Arbeit war der letzte Job. Ich hab der Dame keine Zeit gegeben um zu schreiben. Wie können sie mich da fangen. Ich liebe mein Arbeit und will weitermachen. Ihr werdet bald wieder von mir und meinen lustigen kleinen Spielen hören. Ich habe während des letzten Jobs ein bisschen von diesem ordentlichen roten Zeug in einer Bierflasche aufgefangen um damit zu schreiben aber es ist zäh geworden wie Leim und ich kann es nicht gebrauchen. Rote Tinte tuts auch, hoffe ich ha ha. Beim nächsten Mal werde ich das Ohr der Dame abschneiden und der Polizei senden nur um ein bisschen Spaß zu haben nicht wahr. Haltet diesen Brief zurück, bis ich etwas mehr Arbeit getan habe, dann gebt ihn direkt weiter. Mein Messer ist so liebenswert und so scharf ich möchte gleich wieder an die Arbeit gehen sobald sich die Gelegenheit bietet.

Viel Glück

Ihr ergebener

Jack the Ripper

Haben Sie keine Hemmungen, mir diesen Spitznamen zu geben

PS: Ich hab's nicht geschafft, das hier zu schreiben, bevor ich die ganze rote Tinte von meinen Händen kriege verdammt. Bistlang kein Glück. Sie sagen, ich bin jetzt ein Doktor. ha ha

Anmerkung: In der gerichtlichen Untersuchung der Leiche von Catherine Eddowes, dem nächsten Ripper-Opfer, wird festgestellt, dass der Mörder tatsächlich versucht hat, ihr das rechte Ohr abzutrennen.

„Saucy Jack“

Datum der Postkarte: 15.09.1888.

Veröffentlichung in der Zeitung: am Abend desselben Tages (die Karte wird erst hinterher an Scotland Yard weitergegeben).

Die Postkarte erreicht die *Central News Agency* noch am 15.09. und zeigt einen Stempel aus „London E“ (East End). Sie ist ebenfalls mit roter Tinte geschrieben und auf beiden Seiten mit Blut befleckt; außerdem kann man verschmierte Fingerabdrücke erkennen. Die Handschrift stimmt mit dem „Lieber Boss“-Brief überein.

Der Inhalt der Karte:

Ich habe nicht gelogen lieber alter Boss, als ich ihnen den Hinweis gab. Sie werden morgen von Saucy Jacks Arbeit hören [saucy = unverschämt, frech, dreist]. Doppelschlag diesmal. Nummer eins hat ein bisschen geschrien. Konnte es nicht sofort beenden. Hatte leider keine Zeit um Obren für die Polizei zu besorgen. Warum haben Sie den letzten Brief nicht zurückgehalten, bis ich wieder bei der Arbeit war?

Jack the Ripper

Anmerkung: Die Charaktere können im Abenteuer herausbekommen, dass das erste Opfer der beiden genannten Opfer, Elizabeth Stride, gar nicht vom Ripper getötet wurde. Viel wird ihnen diese Erkenntnis im Zusammenhang mit der Postkarte aber auch nicht weiterhelfen: Es kann darauf hindeuten, dass jemand den Brief verfasst hat, der seine Informationen aus der Zeitung bezog. Möglicherweise schreibt der richtige Mörder aber auch diesen Text, um seine Verfolger zu verwirren.

In der Realität stimmten die Handschriften der Postkarte und des „Lieber Boss“-Briefes übrigens nicht überein. Eine Reihe von Umständen ließ die Polizei aber vermuten, dass sie von demselben Verfasser stammten.

„Aus der Hölle“

Datum des Briefes: frühestens 17.09.1888, spätestens zwei Tage vor dem Anschlag auf Mary Jane Kelly.

Veröffentlichung in der Zeitung: am darauffolgenden Tag (der Brief wird ebenfalls erst hinterher an Scotland Yard weitergegeben).

George Lusk, Vorsitzender der Bürgerwehr von Whitechapel, die sich wegen der Ripper-Morde formiert hat, findet vor seiner Haustür ein kleines Paket; darin befinden sich die Hälfte einer menschlichen Niere und ein weiterer, mit roter Tinte geschriebener Brief des Rippers.

Der Inhalt des Briefes:

Aus der Hölle.

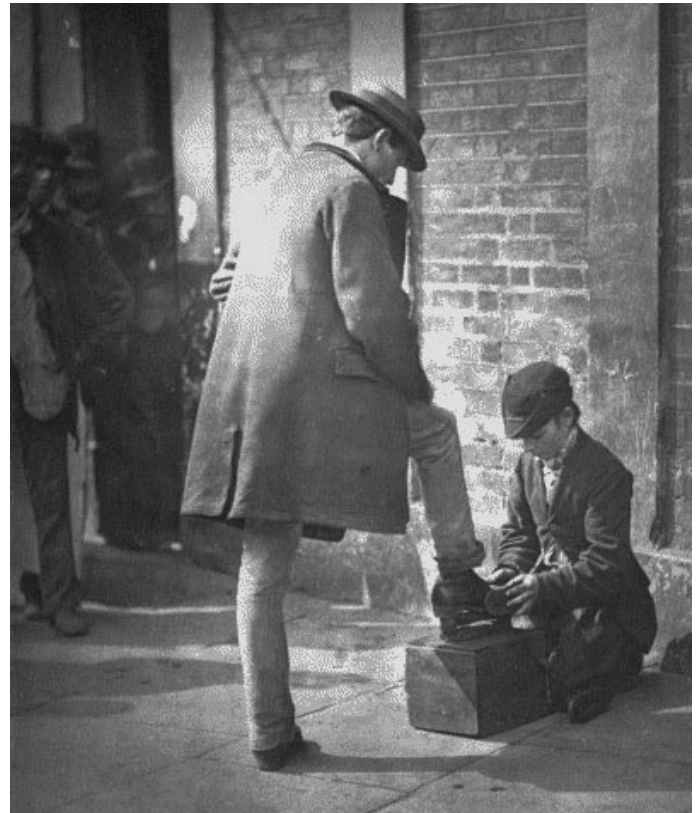
Mr. Lusk,

hiermit sende ich ihnen die Hälfte der Niere die ich der einen Frau entnommen und für sie gerettet habe das andere Stück habe ich gegrillt und gegessen es war sehr lecker. Vielleicht sende ich ihnen auch noch das blutige Meser, mit dem ich sie entfernt habe, wenn sie nur noch ein Weilchen waten

gezeichnet

Fangen sie mich wenn sie können Mishter Lusk

Anmerkung: George Lusk hat die Nierenhälfte zwei Ärzten vorgelegt, die bestätigten, dass es sich um ein menschliches Organ handelt. Im Abenteuer können die Charaktere erfahren, dass Catherine Eddowes, dem jüngsten Ripper-Opfer, tatsächlich eine Niere entnommen wurde.



Ein kleiner Schuhputzer.

Die Zwitterung im Freimaurerorden

Hinweis: Diese Erweiterung ist nur für die Augen des Spielleiters gedacht. Wer das Abenteuer 'Nebel der Wahrheit' als Spieler erleben will, sollte die folgenden Absätze überspringen, wenn er sich nicht einen Teil des Spielspaßes nehmen will!

Im Abenteuer „Nebel der Wahrheit“ spielt eine in London angesiedelte geheime Hochloge der Freimaurer eine wichtige Rolle. Diese ist - wie gesagt - geheim und ihre Existenz nur Wenigen bekannt. Deswegen wird es den Spielercharakteren auch kaum gelingen, dort Mitglied zu werden. Das soll sie aber nicht daran hindern, in anderen Logen ihr Glück zu versuchen. Abgesehen von den enormen gesellschaftlichen Vorteilen, die der Eintritt in einen Orden mit sich bringt, deren größter Loge in den 1890ern kein geringerer als der Kronprinz selbst vorsteht, finden sie hier leicht Verbündete und Helfer. Und in den 1920ern sind die Freimaurer quasi in jedem Winkel der „zivilisierten“ Welt präsent.

Auf der anderen Seite kann jede Freimaurerloge, besonders aber die geheime Hochloge aus „Nebel der Wahrheit“, Auftraggeber für weitere Abenteuer sein. Diese Hochloge tritt zwar als Gegenspieler der Charaktere auf, ist aber eigentlich ihr Verbündeter, denn sie verfolgt mit der Bekämpfung des Bösen das gleiche Ziel. Es ist auch durchaus denkbar, dass die Logenmitglieder nach Ende des Abenteuers gegenüber der Gruppe keine Rachegefühle empfinden, sondern Hochachtung: wenn die Hochloge

nämlich mit Hilfe der Charaktere ihr Ziel, die Ausschaltung der Bruderschaft, erreicht, die Logenmitglieder aber nicht vom Gesetz zur Rechenschaft gezogen werden.

Die Aufnahmezeremonie

Die Aufnahme in eine Freimaurerloge erfordert ein streng geheim gehaltenes Ritual des Glaubens und der Opferbereitschaft, an dem auch deren führende Mitglieder teilnehmen. Dabei übernehmen sie in beeindruckende Gewänder gehüllt verschiedene Rollen aus der Geschichte des Tempelbaus von Jerusalem, auf den die Freimaurerei der Sage nach zurückgehen soll. Der Großmeister selbst tritt als *König Salomon* auf; ein weiteres hochrangiges Mitglied übernimmt die Rolle des Baumeisters *Hiram-Abiff*. Dieses Mitglied bürgt für den Bewerber. Ohne eine solche Empfehlung und Bürgschaft kommt es nicht zu der gewünschten Aufnahme. Die weiteren Mitglieder stellen mit gezogenen Schwertern die Wächter dar.

Der Initiand wird in Straßenkleidung in den Versammlungsraum geführt, wo ein großer Feuertopf, ein mit kaltem Wasser (das das Flusswasser des Jordans in Israel symbolisiert) gefülltes Becken und ein kleiner Tisch auf ihn warten. Auf dem Tisch liegen ein Leinenband, ein merkwürdig geformter Dolch und ein einfaches Leinengewand. Der Feuertopf ist tief, und der Boden für den Kandidaten nicht einsehbar. Selbst von der brennenden heißen Ölschicht kann er nur den Lichtschein erkennen, von dem Wasser darunter überhaupt nichts. So wird er annehmen, dass jedes Ding in dieser Feuersbrunst verbrennen wird, das er hineinwirft. Natürlich werden die meisten brennbaren Dinge tatsächlich etwas leiden, aber selbst Papier bleibt mit einer 5% Chance unversehrt und ist eventuell sogar noch lesbar.

Das Ritual beginnt mit den Worten *König Salomons*: „Hiram-Abiff, mein Baumeister, du empfiehlst mir diesen Mann als Wächter über unser Heiligstes.“

Der Baumeister *Hiram-Abiff* antwortet: „Ja, großer König. Der Mann ist mir als wertvoll und zuverlässig bekannt.“

Salomon: „Wird er auch die notwendige Opfer bringen, wenn es an der Zeit ist?“

Hiram-Abiff: „Dieser Mann ist bereit, alles zu geben, um den Tempel zu bewahren.“

Salomon: „Dann beweise er es.“

Der Kandidat wird nun aufgefordert, sich völlig auszuziehen und alles, auch Ringe, Schmuck, Uhren und jedes andere Ding, dass er mit sich führt, in das Feuer zu werfen.



Hiram-Abiff: „Seht, weiser König, er opfert all sein Hab´ und Gut.“

Salomon: „Wird er aber auch sein Leben geben?“

Hiram-Abiff: „Dieser Mann ist bereit, sein Leben zu geben, um Euch und den Tempel zu bewahren.“

Salomon: „Dann bewaise er es.“

Nun soll der Bewerber den Dolch nehmen und sich in das Herz stechen. Der Dolch ist so präpariert, dass er ab einem gewissen Druck nachgibt. Das Messers ist zwar spitz und scharf, doch kurz hinter der Spitze wird er stumpf und breit. Selbst wenn er nicht präpariert wäre, würde es eine sehr große Kraft kosten, damit jemanden zu erstechen. Wenn der Kandidat sich den Dolch mit Kraft in den Leib rammt, wird die Klinge nachgeben und bis auf einen Zentimeter im Griff verschwinden. Nur der kleine Schnitt bleibt. Das sagt man dem Bewerber natürlich vorher, aber trotzdem bleibt eine gewisse Unsicherheit, denn es könnte ja jemand den Dolch ausgetauscht haben.

Die Wunde wird mit dem Leinenband verbunden, und das

neue Mitglied des Ordens zieht sich das einfache Gewand über. Nun begrüßt ihn nacheinander jedes anwesende Mitglied mit dem Handschlag der Loge (normaler Handschlag mit leicht gespreizten Fingern und mit starkem Druck durch den Daumen auf den ersten Knöchel des Gegenüber). Dabei spricht jeder einen der folgenden Buchstaben: „B-O-A-Z“

Salomon: „Dies ist der Handschlag, der dir gegeben wurde, teile ihn mit den Anwärtern des Ordens. Er symbolisiert die linke Säule am heiligen Tempel.“

Das Ritual geht mit einem erneuten Handschlag weiter, nun drückt der Daumen auf den zweiten Knöchel; dazu sagen die Anwesenden die Buchstaben „J-A-C-H-I-N“

Salomon: „Dies ist der Handschlag, der dir gegeben wurde, teile ihn mit den Rittern des Ordens. Er symbolisiert die rechte Säule am heiligen Tempel.“

Damit ist das Ritual beendet. Mit den Handschlägen erkennen sich die Mitglieder des Ordens. Dabei wird nach einleitenden Worten abwechselnd je ein Buchstabe des Wortes gesagt.

Britische Vor- und Familiennamen

Da Spielercharaktere der 1920er in der Regel im 19. Jahrhundert geboren wurden, eignet sich die folgende Auflistung britischer Namen gleichermaßen für die 1890er und die 1920er. In der viktorianischen Tradition der Namenstaufe sind biblische Namen für Jungen und Mädchen beinahe so selbstverständlich wie das Amen in der Kirche; angesichts der scheinfrommen Ader der Viktorianer verwundert diese Neigung nur wenig. Darüber hinaus ist es nicht unüblich, den Vornamen von Individuen zu borgen, die großes Ansehen genießen; ob nun beliebte Staatsmänner, Angehörige des Hochadels oder Helden der britischen Armee. Andere Kinder verdanken ihren Rufnamen namhaften Personen aus moderner und antiker Geschichte, Autoren und Charakteren von hochliterarischen Werken und selbst den Protagonisten der antiken Mythologie (zum Beispiel „Achilles“ und „Hector“). Wenn sich viktorianische Eltern nicht an die Namen gefeierter Persönlichkeiten halten, so fällt der Blick in den Bekanntenkreis; hier werden die Kinder mit den Rufnamen enger Freunde oder Menschen getauft, denen die Eltern Bewunderung schenken.

Mehrere Vornamen trifft man des Öfteren an. Spätestens mit dem dritten Vornamen wird die Namensgestaltung etwas freizügiger, wie die Vornamen „Anne Jane Holford“ und „Arthur Malcolm Frost“ demonstrieren. „Blanche Elizabeth Louisa May“ ist ein Beispiel mit vier Vornamen.

Wie schon im Kapitel des „*Spieler-Handbuchs*“ über die Charaktererschaffung angeregt, können Spieler und Spielleiter den Namen ihrer Charaktere eine tatsächliche Aussagekraft verleihen, indem die Bedeutung des Namens einigen Aufschluss über die Persönlichkeit und Psyche eines Charakters zulässt. Man sollte hierbei nicht zu plakativ vorgehen: Namen wie „James Butcher“ für einen Massenmörder oder „Arthur Deadman“ (oder „Robert



Eine Familie in den 1890ern.

Graves“) für einen Totengräber eignen sich höchstens für humorige Spielrunden. „Emilia Blackaller“ für eine finstre Seele hingegen ist subtiler und dennoch assoziativ.

Die in der folgenden Liste aufgeführten Namen entstammen genealogischen Quellen, sprich, sie sind authentisch und einigermaßen repräsentativ für das 19. Jahrhundert.

Die Tabelle beinhaltet je 100 überwiegend gängige Vornamen von Frauen und Männern. Bei den Familiennamen wurde auf Allerweltsnamen, wie „Smith“, „Jones“ und „Taylor“, bewusst verzichtet, um Platz für weniger gewöhnliche Einträge zu schaffen*. Wem die Liste noch nicht ausgefallen genug ist, dem sollten die Familiennamen „Barraclough“, „Bracegirdle“, „Brockelhurst“, „Cheeseman“ und „Shipperbottom“ als Anregung für eigene Kompositionen dienen.

Hinweise zur Benutzung der Tabelle:

Einige Vornamen sind mit einer „(2)“ gekennzeichnet. Diese Namen finden bevorzugt (wenn auch nicht ausschließlich) als zweiter Vorname Verwendung. „Ann“ wurde beispielsweise bei Mädchen gerne als zweiter Vorname vergeben, etwa in „Sarah Ann“ und „Mary Ann“.

Zur Ermittlung des Namens würfle man zunächst mit 1W100 Würfeln einen oder mehrere Vornamen aus (in der jeweiligen Spalte für männliche bzw. weibliche Vornamen). Den Familiennamen erhält man, indem man erst mit einem W6 die zu benutzende Spalte bestimmt (1-3 linke Spalte, 4-6 rechte Spalte). Danach wie gewohnt mit 1W100 den Nachnamen auswürfeln.

Wer einen Namen in Eigenregie ermitteln will, kann die Tabelle natürlich auch nur als Referenz gebrauchen.

		Vornamen		Nachnamen (1W6 Wurf: 1-3 linke Spalte, 4-6 rechte Spalte)	
	M ä n n l i c h (1W100)	Weiblich (1W100)		1W100	1W100
1	James	Margaret	1	Devine	Shuttleworth
2	Daniel	Edith	2	Wileman	Ayre
3	Thomas	Lilian	3	Guest	Stock
4	William	Agnes	4	Scowcroft	Langrish
5	Allen	Abigail	5	Lingwood	Mole
6	Tony	Elizabeth/Eliza	6	Lovelace	Winterton
7	Tim	Adella	7	Evans	Blackbrough
8	David	Virginia	8	Esam	Lambeth
9	Jonathan	Bertha	9	Webster	Seymour
10	Arthur	Lydia	10	Angerstein	Nash
11	Hubert	Emilia/Emily	11	Blackaller	Alabaster
12	Peter	Dorothy	12	Meredith	Cunningham
13	Gregory	Rosemary	13	Aves	Baverstock
14	Samuel	Fanny	14	Meadowcroft	Bedford
15	Ratcliffe	Angelica	15	Forsyth/Forsythe	Swinstead
16	Joseph	Alice	16	Irvin	Fowler
17	Douglas	Catharine	17	Procter/Proctor/Prokter	Thurkettle
18	Robert	Lucy	18	Kent	Cornish
19	George	Cecil	19	Silverlock	Pattison
20	Ian	Edna	20	Amrus	Burningham
21	Benjamin	Isabel	21	Monk	Browning
22	Morris	Ennette	22	Moorhouse/Moorehouse	Moseley
23	Roger	Evelyn	23	Holloway	Rowbury/Rowberry
24	Edward	Priscilla	24	Noone	Stokes
25	Nathan	Myra	25	Threlfal	Crofton
26	Aaron	Ethel	26	Jowett	Graves
27	Walter	Kathleen	27	Ingham	Toker
28	Wilbur	Rachel	28	Lindsay/Lindsley/Linsley	Lamb
29	Glen	Hilote	29	Scaife	Holt
30	Bruce	Charlotte	30	Earwaker	Colwell
31	Nathaniel	Amelia	31	Calver	Wenlock
32	Nicholas / Nick	Patience	32	Lock	Hore
33	Byron	May (2)	33	Priestnall	Fairchild
34	Leonard	Florence	34	Downing/Dowling	Acres
35	Andrew	Betsy/Betsey	35	Neale	Francombe
36	Michael	Sarah	36	Ewins	Lialter
37	Lester	Augusta	37	Innocent	Ameray
38	Charles	Ivy	38	Eougill	Atkinson

39	Harry	Augustine/Augusta	39	Rose	Soane
40	Richard	Julia	40	Cobley	Elmesley
41	Christopher	Grace	41	Clay	Hawthorne
42	Stanton	Carrie	42	Ullock	Willshire/Wiltshire
43	Saul	Jemima	43	Southerden	Elliott
44	Joshua	Ruth	44	Drake	Adlington
45	Owen	Caroline	45	Ditchburn	Dowson
46	Timothy	Mercy	46	Callingham	Stockwell
47	Augustus	Hannah	47	Oliphant	Earce
48	Israel	Matilda	48	Devon	Withers
49	Emanuel	Nellie	49	Sparrow	Allway
50	Granville	Violet	50	Ironmonger	Blackwell
51	Malcolm	Vivien	51	Temple	Calladine
52	Hyman	Doris	52	Hergest/Hargest	Rowe
53	Elijah	Victoria	53	Ravenscroft	Algar
54	Hiram	Francis/Frances	54	Cowling	Giles
55	Edwin	Ethelinda	55	Welch	Blake
56	Clifford	Mabel	56	Alison	Battershall
57	Wilmot (2)	Ellen	57	Chettleburgh	Eccleshall
58	Stephen	Helen	58	Penfold	Lowther
59	Luke	Marion	59	Allwinckles	Collinge
60	Spencer	Sophia	60	Towers	Carson
61	Lionel	Pamela	61	Porter	Seabrook
62	Moses	Patricia	62	Nightingale	Atherley
63	Chris	Lavinia	63	Arment	Hanneford
64	Griff	Henrietta	64	Rippingale	Strutton
65	Hugh	Laura	65	Boyd	Maile
66	Jared	Christiana	66	Langworth	Ferguson
67	Henry	Susan/Susannah	67	Blakeway	Goldsmith
68	Aubrey	Rebecca	68	Weaver	Shade
69	Harold	Octavia	69	Starling	Luddington
70	Bryant	Georgiana (2)	70	Bascomb	Rowland
71	Everett	Ann/Anne (2)	71	Isola	Sheppard/Shepherd
72	Pearce (2)	Allison	72	Coverdale	Clamp
73	Julian	Eleanor	73	Upfold	Clow
74	Humphrey	Ida	74	Morter	Flockhard
75	Abraham	Blanche (2)	75	Wilding	Cowles
76	Adam	Mary/Maria/Marian	76	Sharp/Sharpe	Wingrove
77	Jack	Kerenhappuck	77	Hale	Twyford
78	Raymond	Emma	78	Eyre	Fielding
79	Ralph	Lily/Lilly	79	Shearmur	Gower
80	Mortimer (2)	Beatrice	80	Kibble	Curtis
81	Geoffrey	Olive	81	Adderley	Whatford
82	Neal	Faith	82	Pheasant	Pickering
83	Albert	Andrina	83	Manning	Clements
84	Styles	Martha	84	Nethercutt	Lister
85	Ebenezer	Phoebe	85	Yerrall	Thorougood
86	Graham	Louisa	86	Starck/Stark	Whyatt
87	Alfred	Eve	87	Gale	Trafford
88	Isaac	Howe (2)	88	Geary	Archer
89	Stephen	Jane	89	Emery	Starley
90	Amos	Sears (2)	90	Bayliss	Peacock
91	Matthew	Clara	91	Cormack	Alderslade
92	Thacker	Mildred	92	Warwick	Ambrose
93	Levi	Sue	93	Grewcock	Ashwood
94	Neville	Adelaide	94	Rowbotham	Parr
95	John	Rosetta	95	Ashmore	Hawkins
96	Theodore	Phyllis	96	Almond	Mellshimer
97	Cyril	Darleen	97	Tombs	Meldrum
98	Ernest	Felicia	98	Stear	Wormwell
99	Jabez	Esther	99	Asher	Morton
00	Simeon	Harriet	00	Swire	Lancaster

Pubnamen

Was ein Spielleiter neben den Namen plötzlich auftretender Nichtspielercharaktere in Cthulhu-Abenteuern am häufigsten braucht, sind die Namen von Gasthäusern und Kneipen. Und was ein Spielleiter neben den Namen plötzlich auftretender Nichtspielercharaktere in Cthulhu-Abenteuern am seltensten parat hat, sind die Namen von Gasthäusern und Kneipen. Auch dem soll hier mit einer kurzen Liste britischer Kneipennamen abgeholfen werden. In allen Fällen handelt es sich um in den 1890ern und den 1920ern real existierende Pubs aus London (bzw. in einigen Fällen Manchester), die allerdings in „*London - Im Nebel der Themse*“ nicht erwähnt werden, so dass der Spielleiter frei auf die Namen zugreifen kann.

Die Bezeichnung „Inn“ (etwa „George Inn“) tragen zwar in erster Linie Landgasthöfe, aber auch als Name städtischer Pubs ist sie gebräuchlich. Eine Liste heute noch existierender historischer Pubs in London (*mit Adressen*) findet sich übrigens im Internet unter folgender URL: <http://www.pubs.com/azlist.htm>.



Pferdedroschken warten vor dem „Ritz“ auf einen zahlenden Passagier.

- Grenadier
- Widow's Son
- Green Hog Tavern
- Red Lion
- Mayflower
- Old Bank of England
- Crown and Anchor Tavern
- King's Arms
- Coger's Hall
- Bull's Head
- Coach & Horses
- The Lass' o' Gowrie
- Seven Stars
- Three Nunn's Inn
- Albion
- Lamb Tavern
- Fox & Pheasant
- Dulwich Wood House
- Princess Louise
- Hand & Shears